

13. Sonntag nach Epiphania, 15.9.2019

Predigttext: Mk 3. 31 – 35

Predigtjahr: PR 1, neu 2019

Titel: Familie und Jesus.

[31] Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. [32] Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. [33] Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? [34] Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! [35] Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Alarm.

Ihr Lieben, das ist eine schwere Rede. Eine Rede, die weh tut. Von der Mutter hören wir.

Maria.

Von den Brüdern Jesu, die Brüder Jesu? - ich kann mich nicht erinnern – doch!, einige Kapitel weiter, in einem anderen Zusammenhang werden ihre Namen genannt.

JAKOBUS, JOSES, JUDAS, SIMON.

Familie und Jesus.

Eine Begegnung. Ich stelle mir vor, wie es gewesen sein mag. Lese in den Versen zuvor. Es wird berichtet, Jesus zog durchs Land, hatte um sich eine Schar von Jüngern gesammelt und Anhänger in großer Menge, die alles für ihn aufgegeben hatten. Er predigte und heilt, begeisterte die Menschen, verwirrt sie. Er macht ihnen Angst. Manchen. Sie sagten: „Er hat einen unreinen Geist!“. Es mag so gewesen sein: Die sich von ihm bedroht fühlten, werden es nicht gut mit ihm gemeint, sie werden gesagt haben: Der ist verrückt! der ist eine Gefahr!, der gehört weggesperrt!

Andere werden gefragt haben, wie können wir ihn vor sich selber schützen?

Das nimmt kein gutes Ende.

So werden sich die Menschen über ihn entzweit haben. Die Mutter Jesu und sein Geschwister. Ich ahne, sie werden sich Sorgen gemacht haben. sie werden zu einander gesprochen haben, wir müssen ihn da herausholen, wo auch immer er ist. Wir müssen ihn mit nach Hause nehmen.

Wo ist er?

Dort?

In dem Haus?

Wir schicken jemanden hinein! Komm Jesus, komm mit nach Hause, geh weg von dem Ort, wo es immer gefährlicher für dich wird, wo Menschen sind, die es nicht dabei belassen werden, dich reden und tun zu lassen. Sie werden dir Übles tun um dich zu hindern. Lass uns nach Hause gehen!

Deine Familie Jesus.

Mutter Maria und die Brüder JAKOBUS, JOSES, JUDAS, SIMON.

Die Sitzer um ihn rufen es zu ihm „Jesus! – deine Familie! Sie sind gekommen. Die Schwestern auch.“ Und alle um ihn herum. Was wird er tun? Ein erwachsener Mann.

Erinnert ihr EUCH an Eure Kinderzeit: Ihr spieltet mit EUREN Freunden und ganz und gar ward ihr dabei. Dann kam der Ruf: Komm nach Hause! Dem Ruf mussten wir folgen. Wir konnten mit den Schultern zucken, nach den Freunden schauen und hoffen, in ihren Augen Verständnis zu sehen. Manchmal war es sehr peinlich. Dann ging ich nach Hause.

Jesus war kein Kind. Ein erwachsener Mann. Was tun sie? Ja, auch in ihrer Sorge. Was tun sie?

„Meine Mutter, meine Geschwister?“ „Wer ist das?“ fragt er und alle hören es.

Er lässt die Mutter und die Brüder vor der Tür stehen. Wie jemanden, der einen nichts angeht. Ist das so, bricht Jesus mit seinem Fleisch und Blut? Blut ist dicker als Wasser. Reden manche Leute. Sie stellen damit klar, was wichtig ist, was ihnen am wichtigsten ist. Wenn's hart auf hart kommt, kenne ich keine Freunde, nur die Familie. Nur die Mutter und den Vater, die Brüder und Schwestern.

Jesus? Längst ist es hart auf hart gekommen. Längst geht es ihm um alles. Es geht ihm um das Heil des Menschen ganz und gar. Und er schaut nach Gott, dort ist alles, worauf es ankommt. Den Willen Gottes tun.

Es redet sich so, „Den Willen Gottes tun!“. Leicht redet es sich nicht. Kann es nicht. Sollte es nicht. Gar nicht. Es ist die Rede solch ein Widerspruch gegen Geborgensein, nach dem wir uns sehnen, die wir suchen miteinander, in der Gemeinde, in unserer Kirche. Die Gemeinde als „WOHLFÜHLZONE“. Ganz und gar war das so nicht, als Jesus predigte und dieses Mal gar nicht tröstlich. Gibt es eine härtere Rede, als so von seiner Familie zu reden: IHR SEID ES NICHT! Die um ihn herum saßen und ihm zu hörten werden sich gewundert, gestaunt und sich gefürchtet haben.

SO IST ES!

„Alarm!“ ruft Jesus „Alarm!“ und nur noch die gehören zu ihm, die sein „ALARM“ hören. Die SEINEN rufen: „Komm nach Hause!“ in diesem Moment sind sie nicht die SEINEN. Und der Sohn, der seinen Vater beerdigen will? Er ist nicht für das Himmelreich Gottes geschaffen. Die Toten mögen ihre Toten beerdigen.

Solche Tote sind verloren, auch wenn sie noch leben – eben tot (Mth. 8)

Eigentlich ist uns solch alarmistisches Reden in den Ohren mehr denn je geläufig. Heute gehört das zum universalistischen Geschäftsmodell der westlichen Welt. Die Welt ist aus den Fugen geraten. Davon wird uns täglich berichtet. Aus den Fugen geraten bedeutet eine gleichsam endzeitliche Stimmung herrscht, ist gemacht. Mahner überbieten sich mit ihren düsteren Prognosen und einer übertrifft den anderen, damit er Gehör findet. Einst ritten die apokalyptischen Reiter übers Land, heute segelt ein Mädchen mit einem monegassischem Prinzen auf einer Hochgeschwindigkeitsyacht über den Ozean.

Wir müssen alles ändern.

Wir sind die Verursacher des Abgrundes, vor dem diese Welt steht.

Wir sind die Retter.

Eine gigantische Propaganda der Selbsterlösung des Menschen hämmert sich in unsere Köpfe. Verbunden ist dieses Selbsterlösungsstreben unbegreiflicherweise mit einem hedonistischen Prinzip, wie es das wohl vergleichbar in der Geschichte der Menschheit nie gegeben hat. **Hedonismus**, das kommt von dem altgriechischen ἡδονή hēdoné, deutsch ‚Freude, Vergnügen, Lust, Genuss, sinnliche Begierde. Es geht um die vollkommene Selbstbefreiung des Menschen von allen Dingen, die ihn begrenzen, von den Grenzen, mit den Menschen andere Menschen begrenzen. Den absoluten Genuss.

Schließlich entgrenzt sich der Mensch unentwegt. Die Grenze die ihm seiner Körper setzt, diese Grenze verschiebt er mit unglaublichem Aufwand, bekämpft sie. Sein Leben wird ein maßloser Widerspruch gegen die eigene Endlichkeit.

Wozu?

Längst hat der Mensch sich zu Gott gemacht. Um von Gott reden zu können, sprach Luther vom deus absconditus und vom deus revelatus. Vom verborgenen und dem sich offenbarenden Gott. Vom dunklen und auch bedrohlichen Gott. Und von Gott, DEM Gott, der sich als der rettende Gott offenbart.

Alles aber will der maßlose Mensch selbst sein.

Alles will dieser Mensch sein, nur nicht ein demütiger, ein sich selbst vor Gott beschränkender Mensch und schon gar keiner, der eine Wahrheit neben der eigenen möglich sein lässt.

„Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“.

Gottes Willen tun.

Vielleicht bedeutet das also erst einmal bereit zu sein, immer im Blick zu haben, wie sehr der Mensch versucht ist - ich bin versucht - , als Gottes Willen auszugeben, was Menschenwille ist.

Jesus hat die Menschen vor den Kopf gestoßen, die ihm am nächsten waren. Nicht weil er bössartig war, sich gar am Schmerz seiner Mutter weidete. Wir wissen, dass es so ganz und gar nicht war. Am Kreuz hängend galt seine Fürsorge der Mutter.

Wir wissen das. Mit seinen harten Worten hat er erschüttert.

Sich erschüttern lassen, statt es sich zur Aufgabe zu machen, andere zu erschüttern, die eigene erkannte Gerechtigkeit selbst in Frage stellen und immer bereit zu sein zu bekennen, dass eine Wahrheit hinter der Wahrheit der Menschen gibt, Hörender zu zuerst sein und dann erst Redender, **das ist wohl der Weg nach dem Willen Gottes suchen und ihn dann zu gehen.**

Ich hoffen, dass Gott uns sein Licht leuchtet und sein Geist gibt es von Irrlichtern zu unterscheiden. Da leuchtet so viel!

Auf dem richtigen Weg sein, wünsche ich mir für diese Tage mehr denn je.

Gott gebe uns die Kraft dazu.

Amen